

Hausarbeiten in der sozialwissenschaftlichen Theorie und der Philosophie: Ein Survival Guide

Stand: 10. Januar 2022

Hausarbeiten im Bereich der Theorie – ob nun Politischen Theorie, Sozialtheorie oder Philosophie – sind auch für diejenigen schwierig, die bereits Erfahrungen mit Hausarbeiten haben und unterscheiden sich deutlich von Hausarbeiten im empirischen Bereich der Sozialwissenschaften. Daran können die folgenden Hinweise nichts ändern. Aber Sie können Ihnen zeigen, worauf Sie achten sollten, wie Sie eine Fragestellung finden oder verbessern können und was aus der Sicht von Dozent_innen eine gute Hausarbeit ausmacht.

Vermutlich werden Sie alle Hinweise in der einen oder anderen Form bereits gehört haben – das bedeutet aber noch nicht, dass sie beachtet werden, zumindest, wenn man die abgegebenen Hausarbeiten als Stichprobe nimmt. Zur Illustration habe ich einige Sätze aus mir vorliegenden, älteren Hausarbeiten eingefügt. Damit ist keine Beschämung beabsichtigt – die Fehler oder Probleme in diesen Sätzen dokumentieren nachvollziehbare und verbreitete Schwierigkeiten. Erstmals mit der Aufgabe konfrontiert, eine Hausarbeit in der Politischen Theorie zu schreiben, (über)fordert jede_n. Doch erstens gibt es sehr einfache Möglichkeiten, einige klassische Fehler zu vermeiden (I), und zweitens können Sie den anderen Hinweisen (II–IV) Anregungen entnehmen, um selbst an Ihren sprachlichen und argumentativen Fähigkeiten zu arbeiten. Mit etwas Hartnäckigkeit und Geschick werden Sie merken, dass das Schreiben von Hausarbeiten eine befriedigende, ja schöne Tätigkeit sein kann – wenn Sie sich Zeit nehmen, immer wieder Abstand vom Text herzustellen, und sich erlauben, auch mal nach eleganten, kontroversen oder witzigen Formulierungen zu suchen. Niemand hat gesagt, dass akademisches Schreiben keinen Spaß machen darf – Ihre Dozent_innen werden es Ihnen danken!

Zwei Hinweise in eigener Sache: Dieser »Survival Guide« habe ich ursprünglich für das Modul Politische Theorie in Studiengang Politikwissenschaft an der Universität Bremen verfasst, aber er ist darauf nicht beschränkt; auch sind seitdem zahlreiche neue Eindrücke aus der Lehre in Philosophie und Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt eingeflossen. In seiner derzeitigen Fassung richtet er sich unmittelbar an Studierende des Studiengangs *Liberal Arts and Sciences* an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Daraus ergeben sich eine Reihe von Kontextabhängigkeiten, die Sie großzügig umdeuten müssen, wenn Sie ein anderes Studium machen, beispielsweise in Bezug auf die Formalia. Dennoch können Sie von den allgemeinen Hinweisen insbesondere zum Aufbau und zu inhaltlichen Fragen profitieren. Zweitens soll zwar der »Survival Guide« Ihnen helfen, er ist aber auch auf Ihre Hilfe ange-

wiesen. Falls Ihnen etwas auffällt, was Sie unverständlich finden, falls Ihnen etwas fehlt oder Sie sonstige Anregungen und Verbesserungsvorschläge haben – schicken Sie sie mir!

Frieder Vogelmann

I. Grundlagen: Hinweise, die Sie überflüssig finden werden

Formales

Es gibt drei Grundsätze, von denen der erste lautet: Richten Sie sich nach den offiziellen Festlegungen Ihres Studiengangs, sofern es solche gibt.¹ Zweitens: Wenn Sie trotz ausgiebiger Suche auf den entsprechenden Universitätswebseiten keine solchen Richtlinien finden, nutzen Sie diejenigen, die Ihnen bereits bekannt sind oder orientieren Sie sich an einem Set aus Regeln, die Ihnen zusagen – aber sorgen Sie vor allem dafür, dass Sie eine gut lesbare Hausarbeit mit einem einheitlichen Zitierstil produzieren. Dazu gehört ein einheitliches Schriftbild, ausreichend Weißraum (d.h. Ränder und Zwischenräume zwischen den Zeilen). Ein Standardeinstellung wäre 12pt Times New Roma, anderthalbzeilig mit 2,5cm Rand ringsum. Der dritte Grundsatz schließlich: Wenn Sie auf Unklarheiten in den formalen Richtlinien oder im Seminarplan stoßen oder Ihre Frage dort nicht beantwortet wird, sprechen Sie Ihre Dozent_innen an. Die werden Ihre Fragen gerne beantworten – *vorausgesetzt*, Sie haben tatsächlich vorher nachgesehen, ob die Frage nicht bereits behandelt wird. Stellen Sie sich vor, was passieren würde, wenn in einem Seminar mit 100 Teilnehmer_innen jede_r nur eine unnötige Frage per E-Mail am Ende des Semesters stellt.

Deckblatt

Falls ein vorgeschriebenes Deckblatt für Hausarbeiten existiert (wie in Bremen²), nutzen Sie es, gleichgültig ob Sie nur einen Essay oder eine längere Hausarbeit schreiben. Und füllen Sie es bitte aus... In jedem Fall sollte Ihr Name, eine Anschrift und/oder E-Mail-Adresse und eine Matrikelnummer angegeben sein, so dass Sie Ihre Leistung auf jeden Fall angerechnet kriegen können.

Rechtschreibprüfung

Unbedingt müsse Sie vor dem letzten Ausdruck eine Rechtschreibprüfung durchzuführen! Sie finden damit zwar bei weitem nicht alle Fehler, aber einfache Buchstabendreher etc. Auch gibt

¹ Für den Studiengang Politikwissenschaft an der Bremer Universität sind fast alle Formalitäten im sogenannten Kompendium festgelegt: siehe http://www.politik.uni-bremen.de/downloads/kompendium_wiss_arb.pdf.

² Hier: https://www.politik.uni-bremen.de/downloads/deckblatt_hausarbeiten/

die Grammatikprüfung Ihnen Gelegenheit, über Ihre Verwendung von Kommata nachzudenken. Wo muss, wo kann oder sollte und wo darf kein Komma stehen?

Besser noch ist es, wenn Sie Hausarbeiten mit Ihren Kommiliton_innen austauschen. Diese können Sie nämlich nicht nur auf Rechtschreibfehler, sondern auch auf unklare oder unvollständige Sätze, schwer zu verstehende Argumente oder vergessene Satzteile aufmerksam machen, die bei Umstellungen stehengeblieben sind. Ein ebenfalls einfacher Test ist, Ihren eigenen Text laut vorzutragen – wenn Sie merken, dass Ihnen die richtige Betonung schwerfällt oder ein Satz so lang ist, dass Sie Atemnot bekommen, sollten Sie neu formulieren.

Bibliographieprogramme

Nutzen Sie Literaturverwaltungsprogramme und ersparen Sie sich und Ihren Dozent_innen falsch formatierte/unvollständige Literaturverzeichnisse. Die meisten Universitäten bieten Ihnen mit Citavi, RefWorks, EndNote und ähnlichem³ Programme an, die Sie als Student_in kostenlos nutzen dürfen; die einschlägigen Bibliothekskataloge und Fachdatenbanken erlauben Ihnen den direkten Import der Literaturangaben in diese Programme, so dass Sie Zeit beim Abtippen sparen – und natürlich bei jeder Wiederverwendung einmal importierter Literaturangaben. Fangen Sie damit früh im Studium an; spätestens bei der BA-Arbeit werden Sie sich über eine bereits vorhandene Datenbank mit vielen der häufig gebrauchten Titel freuen.

Aber Achtung: Auch Literaturverwaltungsprogramme ersparen es Ihnen nicht, sich um die Korrektheit der Angaben zu kümmern, da das bloße Herunterladen etwa vom Katalog der Unibibliothek nicht immer garantiert, dass alle Angaben in den richtigen Feldern stecken. Sehen Sie vor allem nach, ob die Autor_in nicht mit den Herausgeber_innen oder den Übersetzer_innen verwechselt wurde.

Literaturangaben sollten übrigens alphabetisch sortiert, nicht komplett kursiv und nicht als Aufzählung formatiert sein – aber das wissen Sie natürlich schon, wenn Sie die formalen Richtlinien gelesen haben...

Zeitplan

Fangen Sie rechtzeitig an – Sie sollten zumindest einen Tag vor der Abgabe Zeit haben, um die Arbeit nochmal in Ruhe durchzulesen und Fehler (s.o.) oder Unklarheiten zu beseitigen. Antworten Sie auf die Fragestellung? Haben Sie das Deckblatt korrekt ausgefüllt? Sind die Seitenzahlen eingefügt? Ist das Literaturverzeichnis vollständig?

³ Meist zu finden auf den Seiten der Universitätsbibliothek, z.B. unter <https://www.suub.uni-bremen.de/serviceberatung/literaturverwaltung/> (Bremen), <https://www.ub.uni-frankfurt.de/literaturverwaltung/> (Frankfurt) oder <https://www.ub.uni-freiburg.de/unterstuetzung/literaturverwaltung/> (Freiburg).

II. Fragestellung

Wenn Sie eine gute Fragestellung gefunden haben, haben Sie bereits die Hälfte der Arbeit geleistet. Denn eine Fragestellung liefert Ihnen den roten Faden durch Ihre Hausarbeit. Eine Fragestellung hat in der sozialwissenschaftlichen Theorie oder der Philosophie kein festes Format, sondern beschreibt die Aufgabe, die Sie in der Hausarbeit lösen wollen: Sie können beispielsweise

- (1) eine These be- oder widerlegen,
- (2) ein Interpretationsproblem aufzeigen und Lösungsvorschläge machen,
- (3) einen Begriff erkunden,
- (4) eine Theorie als Perspektive auf aktuelle oder historische Situationen nutzen,
- (5) verschiedene Theorien hinsichtlich einer gemeinsamen These, eines Begriffs oder einer Argumentationsfigur vergleichen,
- (6) und vieles andere mehr tun.

Sie sehen, dass Hausarbeiten in der Theorie sich nicht auf das Testen von Hypothesen reduzieren lassen, nicht einmal die hier verwendete Rede von einer »Fragestellung« ist immer richtig. Vielleicht wollen Sie ja eine steile These belegen! Es sollte Sie daher nicht beunruhigen, wenn Sie Ihre Hausarbeit nicht in vorab bekannte Formate gezwängt kriegen – dazu besteht nämlich keine Notwendigkeit. Wichtig ist dagegen, dass Ihre Arbeit eine argumentative Struktur besitzt, d.h. dass die einzelnen Teile, Abschnitte, ja Sätze nachvollziehbar verbunden sind und insgesamt eine klare Argumentation liefern: Warum beantworten (und stellen!) Sie Ihre Frage derart? Warum legen Sie den Vergleich so und nicht anders an? Welche Gründe stützen Ihre These und wie entkräften Sie Einwände dagegen?

Wie finden Sie eine gute Fragestellung?

Eigentlich kennen Sie die wichtigste Voraussetzung schon: lesen. Nichts kann die Lektüre rund um ein Thema ersetzen, zu dem Sie eine Fragestellung finden möchten. Wenn Sie beispielsweise im Seminar »Theorien der Macht« nach einer geeigneten Fragestellung suchen, wird es helfen, nochmal die Seminarliteratur durchzugehen, nachzusehen, was Sie im Seminar besonders interessiert oder verwirrt hat und dazu selbst weitere Literatur suchen. Oft sind in den Seminarplänen bereits weiterführende Texte angegeben.

Allerdings sollten Sie gezielt lesen: nicht bloß Zeitungsartikel oder Blogs, nicht einmal nur Sachbücher oder populäre Zeitschriften, sondern Fachliteratur! Für den Einstieg in ein für Sie neues Thema gibt es ein paar einfache Faustregeln. Erstens sollten Sie immer zunächst bei dem Text beginnen, der Ihr Interesse an einem Thema geweckt hat. Wenn Sie also Hobbes im

Seminar faszinierend fanden und gerne darauf aufbauend eine Hausarbeit schreiben möchten, lesen Sie zuerst Hobbes. Schauen Sie nach, aus welchem Buch die im Seminar gelesenen Auszüge stammen, und lesen Sie mehr davon. Häufig haben Bücher älterer Autor_innen auch eine Einleitung der Herausgeber_innen, die nützliche Hinweise auf Interpretationen, Streitfragen in der Forschung und weiterführende Quellen gibt.⁴ (Sie lesen eine Ausgabe von Hobbes, die keine erkennbaren Herausgeber_innen hat? Dann haben Sie sich vermutlich eine nicht zitierfähige elektronische Fassung besorgt. Legen Sie diese schnell wieder weg und besorgen sich eine ordentliche Ausgabe, die für das wissenschaftliche Arbeiten geeignet ist: siehe unten, Abschnitt »Zitierfähigkeit«.)

Zweitens finden Sie in wissenschaftlicher Einführungsliteratur Hilfe, um den Primärtext zu verstehen und um einen Eindruck von den wissenschaftlichen Debatten zu bekommen, die sich daran anschließen. Genau dafür sind Einführungen und Handbücher gedacht: Sie vermitteln Ihnen Orientierung und Hinweise auf wichtige Interpretationen und Streitfragen. Weil diese drittens oft nicht ganz aktuell sein werden, sollten Sie zusätzlich die Bibliothekskataloge oder die Suchmöglichkeiten in Fachdatenbanken nutzen (und nein, Google Scholar oder gar Google ohne Scholar kann diese nicht ersetzen). Wenn Sie nicht wissen, wie das geht, fragen Sie die Bibliothekar_innen um Rat oder lesen Sie zumindest auf der Homepage der Bibliothek nach.

Nehmen wir an, Sie hätten nach Ihren ersten Lektüreeindrücken entschieden, dass Sie gerne etwas zu Thomas Hobbes' Machtbegriff bzw. -theorie schreiben würden. Was nun? Natürlich gibt es kein Rezept, das Sie mechanisch abarbeiten können, aber der Versuch, folgende generische Fragen zu beantworten, kann Ihnen immerhin helfen, eine Fragestellung zu entwickeln und klassische Fallstricke dabei zu vermeiden:

- (1) Können Sie Hobbes' Machtbegriff in einem Absatz erklären?
- (2) Können Sie einige Besonderheiten nennen, die Hobbes' Machtbegriff von anderen unterscheidet?
- (3) Können Sie aus der Sekundärliteratur einige Thesen aufzählen, in denen der Machtbegriff eine wichtige Rolle spielt? Hilfreich sind vor allem wissenschaftliche Kontroversen: Worüber wird in den Texten, die Sie gelesen haben, gestritten? Welche Begriffe, Behauptungen oder Interpretationen fordern Einwände und Kritik heraus?
- (4) Gibt es etwas, das Sie an diesem Machtbegriff stört oder unklar erscheint? Haben Sie Einwände, die Sie ausbuchstabieren möchten? Oder gibt es im Gegenteil eine Kritik an Hobbes' Machtbegriff, die Sie besonders falsch, unfair oder irreführend finden?

⁴ Manchmal finden Sie auch in den Seminarplänen bereits weiterführende Texte angegeben.

Wenn Sie vorhaben, eine Hausarbeit zu Hobbes' Machtbegriff zu schreiben, müssen Sie die erste Frage ohnehin beantworten können – also können Sie ruhig frühzeitig damit anfangen, einen solchen Absatz (oder eine Seite oder drei...) zu schreiben. Oft werden Sie beim Versuch, den zentralen Begriff schriftlich zu erläutern, feststellen, dass einiges daran Ihnen noch unklar ist. Die zweite Frage kann Ihnen dabei helfen, den Begriff abstrakter zu charakterisieren und sich damit wieder etwas weiter von der Perspektive des oder der primären Autorin oder des primären Autors abzurücken. Mit der dritten Frage können Sie prüfen, inwieweit Sie wissen, was andere Wissenschaftler_innen daran diskussionswürdig finden, während die vierte Frage direkt auf mögliche Fragestellungen für Ihre Hausarbeit zielt.

Woran erkennen Sie ungeeignete Fragestellungen?

Lassen Sie uns das Beispiel fortsetzen und einige Fragestellungen ansehen. Überlegen Sie sich, *warum* von den folgenden Fragestellungen jeweils eine klar schlechter ist:

- (1) eine These be- oder widerlegen
 - (a) Hobbes' Machtbegriff soll helfen, Freiheit strikt individualistisch zu verstehen.
 - (b) Hobbes' Machtbegriff ist bis in die heutigen Politischen Theorien wirksam.
- (2) ein Interpretationsproblem aufzeigen und Lösungsvorschläge machen
 - (a) Warum muss die Macht des Souveräns absolut sein?
 - (b) Welche Argumente sprechen für die spezifischen Grenzen der Macht des Souveräns?
- (3) einen Begriff erkunden
 - (a) Was versteht Hobbes unter Macht?
 - (b) Wie begründet Hobbes seine Konzeption von Macht?
- (4) eine Theorie als Perspektive auf aktuelle oder historische Situationen nutzen
 - (a) Trifft Hobbes' Machttheorie auf die heutige Weise der Machtausübung zu?
 - (b) Hobbes' Beschreibung des Zusammenhangs von Macht mit der Dynamik von Ehrungen und Entehrungen ist für zwischenstaatliche Beziehungen relevant.
- (5) verschiedene Theorien hinsichtlich einer gemeinsamen These, eines Begriffs oder einer Argumentationsfigur vergleichen
 - (a) Hobbes' Machtbegriff ist, was Foucault als »Theorie der Souveränität« kritisiert – doch diese Kritik ist unzutreffend.
 - (b) Kann Hobbes' Machtbegriff mit Lockes Machtbegriff verglichen werden?

Vermutlich haben Sie die schlechten Fragestellungen schnell erkannt – aber woran? Und wie übertragen Sie das von den einfachen und schematischen Beispielen auf die Fragestellung, die Sie für Ihre Hausarbeit erwägen? Folgende Kriterien können hilfreich sein:

(1) Kann die Frage überhaupt beantwortet werden?

Nehmen Sie beispielsweise die Fragestellung (1b) und (4a) – wie sollten Sie jemals eine Antwort darauf geben? Für (1b) müssten Sie, nachdem Sie Hobbes' Machtbegriff erläutert haben, das gesamte Feld der Politischen Theorie und deren historische Entwicklung überblicken, zusammenfassen und dann daraufhin beurteilen, ob Hobbes' Machtbegriff in dieser Entwicklung eine Rolle spielte. Das ist natürlich in einer Hausarbeit nicht zu leisten. Aber vielleicht könnten Sie die Fragestellung retten, wenn Sie sie eingrenzen und präzisieren: Die Frage, ob Hobbes' Machtbegriff für Webers Definition von Herrschaft eine Rolle spielt, ist immer noch anspruchsvoll, aber hier können Sie mit genügend Lektüre durchaus eine Antwort finden.

Die Fragestellung (4a) krankt daran, dass »die heutige Weise der Machtausübung« hoffnungslos ungenau ist. Welche Macht ist gemeint – politische, wirtschaftliche, soziale? Wer übt Macht wann über wen aus? Suchen Sie sich in diesem Fall lieber gleich eine ganz andere Fragestellung.

(2) Ist die Antwort trivial?

Das eindeutigste Beispiel einer Fragestellung, die zu einer banalen Antwort führt, ist natürlich (5b), denn die Antwort ist schlicht »ja«. Wir *können* alles mit allem vergleichen – aber warum sollten wir? Was versprechen wir uns davon? In welcher Hinsicht könnte ein Vergleich interessant sein?⁵

Auch die Fragestellungen (2a) und (3a) laufen Gefahr, banale Antworten zu haben. Letztere (3a) läuft auf wenig mehr als eine Zusammenfassung von Hobbes hinaus – das ist ein guter Start für eine Hausarbeit, reicht aber nicht aus. Mindestens sollten Sie zu (3b) übergehen: Auch dafür brauchen Sie eine Rekonstruktion dessen, was Macht für Hobbes ist, aber jetzt fragen Sie danach, aus welchen Gründen Hobbes diesen Machtbegriff wählt – Weil er seine spätere Argumentation (welche?) stützt? Weil das von Hobbes neuartigem Freiheitsbegriff so festgelegt wird? (Was daran ist so neu?) –, was Sie automatisch in spannende Diskussionen stürzen wird.

⁵ Was Sie an diesem Beispiel auch sehen können, ist die Bedeutung genauer Formulierungen. Es mag sein, dass Sie etwas anderes meinten, als Ihre Leser_innen verstanden haben – aber es ist zuallererst Ihre Aufgabe als Autor_in, sicherzugehen, dass Sie möglichst unmissverständlich schreiben, was Sie meinen. Wie Sie feststellen werden, ist das oft schwieriger, als man vorher glaubt. Aber davon sollten Sie sich nicht entmutigen lassen: im Gegenteil, nehmen Sie es als Herausforderung? Welche Interpretation, an die Sie selbst nicht gedacht haben, können Sie Ihrem eigenen Text geben? Welche davon sollten Sie lieber ausschließen? Lauter Fragen für die Überarbeitungsphase...

Fragestellung (2a) hat im Wesentlichen dasselbe Problem: Die Macht des Souveräns muss absolut sein, weil sonst der Naturzustand nicht überwunden werden kann. Und was jetzt? Auch hier ist (2b) ein Ausweg, weil diese Fragestellung Sie dazu zwingt, sich mit den Einzelheiten dessen auseinanderzusetzen, was Hobbes als notwendige Macht des Souveräns ansieht. Und damit stoßen Sie beispielsweise auf die Frage, wie die Grenzen dieser Macht zu verstehen sind – etwa in Fällen, in denen der souveräne Befehl das eigene Leben unzulässig gefährdet. Gibt es dann ein Recht auf Widerstand gegen den Souverän?

(3) Gibt die Fragestellung Hinweise darauf, was Sie zur Beantwortung tun müssen?

Betrachten Sie Fragestellungen (4b) und (5a). Während (4b) definitiv besser ist als (4a), gibt Sie Ihnen nur begrenzt an, was zu tun ist: Zunächst müssen Sie rekonstruieren, wie Hobbes die Anerkennungsvorgänge von Ehrbekundungen bzw. Ehrverweigerungen beschreibt und was diese mit der Macht von Personen zu tun hat. Aber wie Sie anschließend den Übergang zu den Beziehungen zwischen Staaten knüpfen, bleibt in der Frage noch offen.

Das ist kein großes Problem, aber wenn Sie sich Fragestellung (5a) ansehen, können Sie feststellen, dass diese These bereits größtenteils Programm und Gliederung der Hausarbeit enthält: Sie müssen Hobbes' Machtbegriff erläutern, Foucaults Kritik der Souveränitätstheorien rekonstruieren und im dritten und letzten Teil der Arbeit zeigen, warum Hobbes' Machtbegriff dieser Kritik entgeht, obwohl sie auf Hobbes gemünzt ist.

III. Gliederung

Damit sind wir bereits bei der Frage des Aufbaus einer Hausarbeit angelangt. Wie Sie sehen, ergibt sich dieser idealerweise aus der Fragestellung, die Sie beantworten möchten, jedenfalls in groben Zügen. Natürlich müssen Sie im vorangegangenen Beispiel immer noch überlegen, wie Sie die einzelnen Abschnitte sinnvoll aufbauen, in welcher Reihenfolge Sie beispielsweise die einzelnen Elemente von Hobbes' Machtbegriff behandeln oder wie Sie Foucaults Souveränitätskritik darstellen. Hier gibt es keine Patentrezepte, nur einige Faustregeln: Erstens sollte der Aufbau für die Leser_innen nachvollziehbar sein – entweder, weil Sie ihn erklärt haben, oder, weil er so offensichtlich aus den verhandelten Inhalten folgt, dass sich jede Erklärung erübrigt. (Allerdings: Was ist wann für wen offensichtlich? Einmal mehr etwas zu erklären, schadet nie – denn was für Sie, nach einigen Tagen oder Wochen des Nachdenkens offensichtlich sein mag, muss für Ihre Leser_innen noch lange nicht unmittelbar nachvoll-

ziehbar sein.) Zweitens sollten Sie den Leser_innen bei längeren Arbeiten immer mal wieder verdeutlichen, an welcher Stelle in Ihrer Argumentation Sie sich befinden: Was wurde bisher behauptet, wie wurde es begründet und was ist noch zu tun? Damit ist schon das Stichwort für die dritte Faustregel gefallen: Die Gliederung sollte im Dienst der Argumentation der Arbeit stehen.

Diese Faustregeln lassen immer noch viele Details offen. Wenn Sie auch nach längeren Überlegungen nicht wissen, wie Sie eine Arbeit aufbauen sollen, lesen Sie nochmal die für Ihre Arbeit wichtigen Texte – insbesondere Artikel aus Fachzeitschriften – daraufhin, wie deren Autor_innen sie aufgebaut haben. Außerdem können Sie versuchen, verschiedene Gliederungen aufzuschreiben oder den Argumentationsgang kurz zu skizzieren, um zu sehen, welche Ihnen geeigneter erscheint.

Beim Finden einer Fragestellung habe ich schon einmal darauf hingewiesen, dass es helfen kann, sich an den wissenschaftlichen Kontroversen zu orientieren. Das gilt auch für die Gliederung: Wenn Sie unterschiedliche Interpretationen von Begriffen oder Texten diskutieren, kann es hilfreich sein, sich an diesen Auseinandersetzungen auch für den Aufbau der Arbeit zu orientieren. Zwei Fragen, die Sie sich dabei stellen sollten, sind: Was ist für meine Arbeit an dieser Kontroverse wichtig? Wie viel dieser Kontroverse und ihrer Hintergründe muss ich rekonstruieren, damit dieser für mich wichtige Aspekt verständlich wird?

IV. Text

Die sozialwissenschaftliche Theorie und die Philosophie leben von Texten. Da sie nicht (oder jedenfalls nicht in erster Linie) mit empirischen Daten arbeitet, gilt das sogar in noch höherem Maße als für die Wissenschaften im Allgemeinen. Denn in der Theorie kommt es allein auf die Überzeugungskraft von Argumenten, von Beschreibungen theoretischer Sachverhalte und von der Interpretation anderer Texte an. Daher müssen Sie beim Schreiben besondere Sorgfalt walten lassen: Sagt ein Begriff, ein Satz oder ein Abschnitt wirklich genau das, was Sie ausdrücken wollen – und was sagt er eventuell noch? Haben Sie alle Ihre Behauptungen mit Argumenten belegt? Können Sie überkomplexe Sätze oder Argumentationen eventuell vereinfachen?

Dabei sollten Sie sich nicht davon entmutigen lassen, wenn Sie nicht direkt beim ersten Niederschreiben mit Ihren Formulierungen zufrieden sind – denn Sie haben ja immer die Möglichkeit, einen schwierigen Sachverhalt irgendwie festzuhalten und anschließend umzuformulieren. Tatsächlich kann es manchmal sogar sehr hilfreich sein, die interne Zensur erstmal ab-

zuschalten, um Schreibhemmungen abzulegen. Nur sollten Sie die anschließende Überarbeitung dann nicht vergessen.

Schreiben ist zudem Übungssache. Deshalb gibt es keinen besseren Ratschlag als viel zu schreiben. Exzerpte – also kurze Zusammenfassungen des Argumentationsgangs von Texten, die Sie gelesen haben – sind in dieser Hinsicht nicht nur ein nützliches Hilfsmittel, um Texte gründlich zu erarbeiten, sondern trainieren auch das Schreiben. Das gilt vor allem dann, wenn Sie sich angewöhnen, ganze Sätze und nicht nur Stichworte zu notieren sowie nicht zu nahe am Duktus des jeweiligen Textes zu bleiben, also nicht nur zu paraphrasieren. Die folgenden Hinweise können Übung nicht ersetzen; sie geben Ihnen nur ein paar Anregungen, worauf Sie achten können, wenn Sie das nächste Mal eine Hausarbeit oder einen Essay schreiben.

Schreiben, was Sie sagen wollen

Denken Sie daran: Ein Text hat die Funktion, seinen Leser_innen etwas mitzuteilen, so dass diese zustimmen oder begründet anderer Meinung sein können. Daher ist es vor allem wichtig, jederzeit so klar wie möglich zu machen, was Sie mitteilen wollen. Ein sinnvoll gegliederter Text ist dazu der erste Schritt, aber natürlich kommt es am Ende auf den Text selbst an. Versuchen Sie nicht, wissenschaftlich zu klingen, indem Sie möglichst lange und komplizierte, mit Fremdworten gespickte Sätze bilden. Fachbegriffe sollten Sie dort einsetzen, wo es nötig ist, aber nicht, weil Sie stolz darauf sind, sie zu kennen.

Die folgenden Fragen sind zur Kontrolle gedacht, wenn Sie den von Ihnen geschriebenen Text nochmal lesen:

- (1) Hat jeder Satz ein Verb? Welches? Und wer handelt?

Sie werden lachen, aber Satzfragmente bleiben häufig stehen, beispielsweise, weil Sie eine Umarbeitung nur halb vorgenommen haben oder weil die Grammatik zu komplex ist. Aber es ist nicht nur wichtig, dass Sie Verben verwenden, sondern auch welche. Versuchen Sie, Ihre Texte lebendiger zu gestalten, indem Sie nicht nur Hilfsverben und nicht nur allgemeine Verben gebrauchen. Dass etwas zu etwas »führt« oder jemand etwas »macht« lässt sich oft mit einem gut ausgewählten Verb spezifizieren und so der Satz insgesamt verständlicher machen. Häufig können Sie dann auch auf umständliche Konstruktionen verzichten, die vorher diese Präzisierung übernehmen sollten.

Eine weitere wichtige Überlegung ist, ob das Subjekt, dem Sie mit einem Verb eine Handlung zuschreiben, diese wirklich vollführen kann. »Diese Arbeit will zeigen, dass...« ist streng genommen falsch, denn Ihre Arbeit ist kein Subjekt mit einem Willen.

Sie wollen in dieser Arbeit etwas zeigen – also sagen Sie es ruhig auch so (zum Thema »ich sagen« siehe unten den Abschnitt zum Passiv).

(2) Komm wir essen Opa!

Falsche oder fehlende Kommata führen Ihre Leser_innen schnell in die Irre:

»Politologen, wie zum Beispiel Wolfgang Kerstin, nach ist es so, dass das politische Kalkül nur eine Seite von Machiavelli ist und in der gegenwärtigen Forschung, den meisten Politikwissenschaftlern nicht bewusst ist, das Machiavelli eine Person ist, die die Spannungen der Umbruchszeit der Renaissance reflektieren.« (In diesem Text sind übrigens weitere Fehler vorhanden – haben Sie sie gefunden? Falls nicht, lesen Sie nochmal gründlich.)

(3) Darf ich mit Fragmenten und Umgangssprache arbeiten?

Als Stilmittel ist das Fragment eher für journalistische Texte angemessen – Sie sollten es also äußerst sparsam einsetzen, wenn überhaupt. Gleiches gilt für alle anderen umgangssprachliche Formulierungen, bei denen Sie sich des rhetorischen Effekts bewusst sein müssen: Das schriftsprachliche Niveau wird kurz verlassen und lenkt so Aufmerksamkeit auf den Satz oder das Fragment. Denn Formulierungen wie »das glaube ich nicht«, »Es ist kompliziert.« oder »Vermutlich nicht.« haben in einem (wissenschaftlichen) Text eigentlich nichts zu suchen. Natürlich sind auch sprachliche Regeln nur dazu da, um gebrochen zu werden – aber das setzt voraus, dass der Rest des Textes keinen Zweifel daran lässt, dass Sie genau wissen, was Sie tun, und die Regeln, die Sie brechen, einhalten *könnten*. Sobald Zweifel daran aufkommen, wirken umgangssprachliche Formulierungen hilflos und überfordert.

(4) Wie werden Sätze verbunden?

Es sind vor allem zwei Klippen, die Sie in Bezug auf Anschlüsse von einem Satz zum nächsten umschiffen müssen. Einerseits ist die Gefahr, rein additiv Satz an Satz zu reihen: »Hobbes schreibt, dass... Außerdem hält er Macht für... Danach argumentiert er, dass...« Solche Reihungen zeigen, dass Sie den Zusammenhang von Hobbes' Ausführungen entweder nicht verstanden haben oder nicht wiedergeben wollen/können. Denn es gibt ja einen Grund, warum Hobbes erst das eine und dann das andere behauptet. Nur wenn Sie sich sicher sind, dass es keine begründete Abfolge gibt, können Sie selbst darauf verzichten.

Andererseits müssen Sie über die Art der Satzverknüpfung genau nachdenken, denn darin drückt sich aus, welche logischen Beziehungen Sie zwischen den einzelnen Be-

hauptungen sehen. »Weil«, »daher« oder »deshalb« etwa suggerieren, dass das Folgende einen Grund für das Vorherstehende angibt – und es ist ein inhaltlicher Fehler, wenn das nicht der Fall ist. Genauso deuten »aber«, »doch«, »gleichwohl« oder »dennoch« einen Gegensatz an, weshalb das, was Sie schreiben, auch in einem Gegensatz stehen sollte.

(5) Wie lang kann, darf oder muss ein Satz sein?

Das ist, wie Sie sich schon denken können, eine falsche Frage. Richtig ist dagegen, sich spätestens beim Korrekturlesen bei jedem Satz die Frage zu stellen, ob der Satz verständlich ist, ob er das zu verstehen gibt, was Sie sagen wollen, und ob er eventuell zu viel sagt.

Ein Beispiel für einen nahezu unverständlichen Satz, den man leicht umformulieren und verständlich machen kann, ist folgendes Zitat:

»Dem zuzufügen ist, dass Locke ebenso davon ausgeht, dass wenn infolge der Verletzung des für alle geltenden Naturgesetzes, der Verbrecher zudem auch einem anderen Menschen dadurch Unrecht zufügt und diesem ein Schaden entsteht, so hat der Geschädigte neben dem für alle geltenden Recht auf Bestrafung, auch noch das gesonderte Recht darauf, von dem, der ihm diesen Schaden zugefügt hat, Wiedergutmachung zu verlangen (Locke 1690: 9).«

(6) Meine ich, was ich sage?

Ein klassischer Fall, etwas Anderes zu sagen, als Sie eigentlich sagen wollen, besteht in der Verwendung von nur halb bekannten Fremdworten. Gegen den Einsatz fachsprachlicher Begriffe ist nichts einzuwenden (siehe unten, Abschnitt »Fachsprache«) – wenn Sie ihre Bedeutung kennen und die Fremdworte Ihnen tatsächlich helfen, sich präziser auszudrücken. Mit Fremdworten anzugeben lohnt sich in der Regel nicht, weil sich die wenigsten Ihrer Leser_innen davon beeindrucken lassen werden.

Wenn Sätze *zu viel* sagen, kann das daran liegen, dass Sie einen Konnektor verwendet haben, der einen ursächlichen Zusammenhang nahelegt, oder dass die verwendeten Pronomen mehrdeutig sind. Natürlich gibt es unzählige Quellen von Mehrdeutigkeiten, und manchmal werden Sie damit spielen wollen, dass ein Satz verschiedene Bedeutungen gleichzeitig hat, aber im Allgemeinen sollten Sie sich bemühen, Mehrdeutigkeiten zu vermeiden, um Ihren Punkt klarzumachen.

(7) Wie viele Passivkonstruktionen verwenden Sie?

Passivkonstruktionen sind normaler Bestandteil der Sprache und insofern nicht grundsätzlich schlecht. Allerdings sind sie per definitionem vage, weil sie offen lassen, welches Subjekt die durch das passivisch gebrauchte Verb beschriebene Tätigkeit ausübt. Sie sollten genau überlegen, ob das wünschenswert ist – zumal Passivkonstruktionen nicht unbedingt den klassischen Schönheitsidealen für Texte entsprechen.

Ein Kontext, in dem sich die Frage nach Passivkonstruktionen immer wieder stellt, ist die Verwendung des Personalpronomens »ich«. Zwar gilt grundsätzlich, dass Ihr Text an erster Stelle nicht von Ihnen selbst, sondern von Ihrem Thema handeln soll, aber daraus folgt kein Verbot, »ich« zu sagen. Insbesondere monströse Passivkonstruktionen wie »Es wird im Folgenden gezeigt werden, dass...« sind leicht zu vermeiden, denn es sind ja tatsächlich Sie selbst, die mithilfe der Argumentation, die Sie entfalten, etwas zeigen wollen. An dieser Stelle sollten Sie daher beherzt schreiben »Ich werde im Folgenden zeigen«. Problematisch ist das »ich« nicht dort, wo sinnvollerweise nur Sie selbst gemeint sein können (denn wer sonst sollte etwas »zeigen« in diesem Text?). Problematisch wird das »ich« erst, wenn Sie dazu übergehen, es mit einer argumentativen Funktion zu versehen:

»Die Motivation, das Thema ‚Gerechtigkeit‘ zu wählen, kommt überwiegend daher, dass ich viele der Verurteilungen, die Gesetzesverbrecher, wie Kriminelle, Mörder, Schwerverbrecher oder Vergewaltiger, bekommen, als viel zu gering und als ungerecht gegenüber denjenigen, den Schaden zugefügt wurde, einstufe.«

Solche und ähnliche Ausführungen nach dem Muster »Es gilt X, weil ich der Meinung bin, dass...« gehört tatsächlich nicht in eine Hausarbeit, wenn Sie nicht bereits zuvor gut begründet haben, warum Sie dieser Meinung sind. Denn dann ist klar, dass es für jede_n nachvollziehbare Gründe gibt, dieser Meinung zu sein. Freilich können Sie dann gleich davon absehen, an dieser Stelle »ich« zu gebrauchen.

Argumentieren

Damit ist abermals das Stichwort »Argumentation« gefallen. Hausarbeiten sind dazu da, wissenschaftliches Arbeiten zu lernen, und das heißt in der sozialwissenschaftlichen Theorie und der Philosophie im Wesentlichen, sich mit Argumenten auseinanderzusetzen. Daraus folgt, dass Ihr Text »argumentativ« vorgehen sollte: Versetzen Sie an die Stelle Ihrer Leser_innen und überlegen Sie, wie Sie diese von dem überzeugen können, was Sie sagen wollen. Hilfreich ist dabei auf jeden Fall:

(1) Ein klarer Gedankengang

Geben Sie jeweils so präzise wie möglich die Gründe für die Übergänge von einem Gedanken zum nächsten an. Versuchen Sie vor, aber auch während des Schreibens im-

mer wieder mal, den zentralen Gedanken in seiner Entwicklung kurz zu skizzieren und fragen Sie sich, inwiefern die einzelnen Abschnitte Ihrer Hausarbeit diesen Gedanken stützen, welche unnötig sind und für welche Sie eventuell deutlicher machen müssen, worin deren Beitrag liegt.

(2) Ein Bewusstsein für Einwände

Ein Gedanke wird auch dadurch überzeugend, indem Sie mögliche Einwände diskutieren und entkräften. Zugleich können Sie so zeigen, dass Sie wissen, welche Alternativen und Gegengründe es zu Ihrem Argument gibt und dass Sie nicht blindlings nur einer Meinung folgen. Das bedeutet auch, dass Sie in der verwendeten Literatur nach den wichtigsten Beiträgen fahnden sollten, die Ihre These entkräften, Ihre Interpretation bezweifeln oder Ihrem Vergleich Einwände entgegensetzen.

(3) Eine deutliche Unterscheidung zwischen dem, was Sie an Argumentation bei Theoretiker_innen rekonstruieren, und den Argumenten, die Sie selbst für gültig erachten

Auch um die Gedanken der verhandelten Theoretiker_innen abzulehnen, müssen Sie diese erst rekonstruieren – wogegen sollten Sie sich sonst wenden? An solchen Stellen hilft es, im Konjunktiv zu schreiben, um die eigene Distanz zum referierten Inhalt deutlich zu machen. Ein gelungenes Beispiel dafür ist der folgende Abschnitt aus einer Hausarbeit zu Habermas' Schriften über die Europäische Union:

»Den Wunsch nach einer nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch stärker integrierten EU leitet Jürgen Habermas aus seiner Analyse des Zerfalls des klassischen Nationalstaates durch die Globalisierung ab: Der Staat als »Steuer- und Verwaltungsstaat« gerate in der Spirale internationaler Standortkonkurrenz sukzessiv in Bedrängnis, da die Steuereinnahmen sinken würden (Habermas 1998: 106). Damit einhergehend könne der »Rechts- und Sozialstaat« die wirtschaftliche Autonomie aller seiner Bürger_innen als Grundvoraussetzung der politischen Teilhabe nicht länger gewährleisten (Habermas 1998: 117 ff.). Der Zersetzungsprozess des Nationalstaates hat somit aus der Perspektive Habermas starke wirtschaftliche Folgen, die die Legitimationsbedingungen der nationalstaatlichen Demokratie gefährden.«

(4) Eine konsistente Begriffsverwendung

Auch wenn sie ähnlich gebraucht werden, meinen unterschiedliche Begriffe zumeist wirklich unterschiedliche Sachverhalte. Wenn Sie beispielsweise Macht, Einfluss und Herrschaft gleichermaßen verwenden, wird das zumindest für Irritationen bei Ihren Leser_innen sorgen – und je nach Kontext, wenn Sie etwa über Weber schreiben, für Fehler sorgen, weil dieser zwischen Macht und Herrschaft unterscheidet.

Übrigens: Schlampige Begriffsverwendungen der Autor_innen, über die Sie schreiben, entschuldigt nicht, sich dieser Unsitte anzuschließen!

Fachsprache

Wissenschaftlich zu schreiben bedeutet nicht, möglichst kompliziert zu schreiben. Es ist noch niemand durchgefallen, weil er oder sie »zu einfach« geschrieben hat. Allerdings sollten Sie Einfachheit nicht damit verwechseln, Umgangssprache zu verwenden. Genauso wenig ist eine Arbeit bereits dadurch gut, dass sie kompliziert klingt, weil sie viele Fremdwörter und kompliziert gebaute Sätze benutzt. Gerade in der sozialwissenschaftlichen Theorie und der Philosophie ist die Versuchung groß, sich dem Jargon der jeweiligen Autor_innen ungebremst anzuschließen und mit Ausdrücken wie »nichtintentionaler Strategie« oder »Gleichursprünglichkeit« um sich zu werfen.

Damit ist nicht gesagt, dass es stets falsch ist, solche Fachvokabeln zu gebrauchen – aber fragen Sie sich immer, ob Sie wirklich wissen, was Sie damit sagen, ob es Ihrem Argumentationsgang hilft, gerade diesen Ausdruck zu verwenden, und ob Sie eventuell vorab klären müssen, was damit gemeint ist.

Zitierfähigkeit

Während die formalen Richtlinien normalerweise ausführlich darauf eingehen, welche Regeln Sie beim Zitieren und für das Erstellen von Literaturverzeichnissen beachten müssen, sollten Sie zusätzlich darüber nachdenken, welche Texte Sie eigentlich gebrauchen. Zwei Regeln sind auf jeden Fall zu beachten: Erstens müssen Sie Primärliteratur zitieren. Sie können keine Arbeit über Hobbes' Machtbegriff oder die Gewaltenteilung bei Locke, über das Anfangen bei Arendt oder das Drama der Frau bei Beauvoir schreiben, ohne die Werke zu zitieren, in denen die Autor_innen ihre Gedanken entwickeln. Arbeiten, die sich tatsächlich nur auf Sekundärliteratur verlassen, fallen aus diesem rein formalen Grund durch.

Gerade bei älteren Autor_innen sollten Sie darauf achten, welche Ausgaben ihrer Schriften zitierfähig sind. Online von irgendwem zusammengestellte Versionen sind für wissenschaftliche Zwecke unbrauchbar. Sehen Sie lieber im Seminarplan nach, welche Ausgabe ihre Dozent_innen verwenden oder halten Sie sich an die Ausgaben, die Sie in der Bibliothek finden. Auch Reclam-Ausgaben sind für Hausarbeiten zulässig. Bei BA- und spätestens bei MA-Arbeiten sollten Sie sich die Mühe machen und nachsehen, ob es für die entsprechenden Autor_innen kritische Ausgaben gibt, d.h. Ausgaben, deren Textbestand nach allen Regeln der Philologie zusammengetragen, geprüft und annotiert wurde.

ausstatten, verpflichten Wissenschaftler_innen im Gegenzug dazu, genau und inklusiv zu formulieren.

In Bezug auf gendergerechte Sprache gibt viele einfache Möglichkeiten, wie man sowohl die Probleme des generischen Maskulinums als auch der Annahme der Zweigeschlechtlichkeit in der eigenen Sprache begegnen kann. Vier Beispiele dazu, die den sogenannten Gender-Gap bzw. das Gender-Sternchen nutzen:

Vertreterinnen und Vertreter → Vertreter_innen oder Vertreter*innen

Bauern → Bäuer_innen oder Bäuer*innen

Studenten → Studierende oder Student_innen oder Student*innen

SoldatInnen → Soldat_innen oder Soldat*innen

Natürlich können Sie auch mit anderen Schreibweisen wie dem generischen Femininum oder neutralen Schreibweisen (im Beispiel: Studierende) arbeiten. Wichtig ist nicht, sich sklavisch an eine allheilbringende Regel zu halten, wichtig ist stattdessen, dass Sie sich darüber klar werden, was Sie tun, wenn Sie schreiben, und warum Sie so und nicht anders schreiben.

Analoges gilt für das Bemühen um eine antirassistische Schreibweise. Hier lautet die zentrale Faustregel, sich an Selbst- und nicht an Fremdbeschreibungen zu orientieren. Dazu gibt es mittlerweile eine Vielzahl gutgemachter Glossare und Broschüren, z.B. von den Neuen deutschen Medienmacher*innen oder dem AntiDiskriminierungsbüro Köln.⁸

Drei Punkte sind mir an dieser Stelle wichtig: Erstens gibt es, gerade wenn es um Selbstbeschreibungen geht, keinen absoluten Konsens und keinen Stillstand – den eigenen Sprachgebrauch hinterfragen zu lassen und bereit sein, sich zu korrigieren bzw. korrigieren zu lassen, gehört dazu. Zweitens ist das Bemühen um eine gendergerechte und antirassistische Sprache keine Zensur und keine »political correctness«. Diese rechten Kampfbegriffe dienen in der Debatte um gendergerechte und antirassistische Sprache vor allem dazu, von Rassismus und Sexismus abzulenken. Allerdings ist Sprache drittens zwar bedeutsam (zumal für uns Vielschreibende), aber nicht das Einzige, was wichtig ist. Überlegen Sie also, gerade in öffentlichen Stellungnahmen oder wenn Sie z.B. aus Zeitgründen nicht alles ansprechen können, was Sie zum Thema machen wollen. Manchmal ist es wichtiger, für die materiellen Ressourcen zu streiten als um Begriffe – und manchmal ist es gerade umgekehrt. Am Ende kommt auf Urteilskraft an: auf Großzügigkeit, wo sie möglich ist, auf Kritik, wo sie nötig ist, und auf die Bereitschaft, sich im Austausch mit anderen selbst zu korrigieren.

⁸ Unter <https://www.neuemedienmacher.de/wissen/wording-glossar/> und https://www.oegg.de/wp-content/uploads/2019/12/Glossar_web.pdf.

V. Schluss

Die Hinweise dieses »Survival Guides« sollen Ihnen das Schreiben von Hausarbeiten erleichtern, Sie also nicht mit Erwartungen überfrachten und Ihnen das Schreiben noch schwerer machen als es Ihnen vielleicht ohnehin schon fällt. Insofern drei Ratschläge zum Schluss:

- (1) Schreiben Sie ruhig mal drauf los – nur geben Sie das Ergebnis nicht in dieser Form ab!
- (2) Lesen Sie! – und zwar nicht nur viel Literatur zum Thema (das auch), sondern beobachten Sie, wie die Autor_innen dieser Artikel und Bücher selbst schreiben. Gibt es Stilelemente, die Sie übernehmen können? Oder gibt es im Gegenteil Formulierungsweisen, die Sie vermeiden wollen, weil Sie Ihnen auf die Nerven gehen? Gibt es Texte, die Sie elegant finden und von denen Sie etwas über den Aufbau eines guten Textes lernen können?
- (3) Diskutieren Sie Ihre Arbeit! Bilden Sie Arbeitskreise mit Ihren Mitstudierenden und tauschen Sie Hausarbeiten aus, um Feedback zu geben und zu bekommen. Kaum etwas ist hilfreicher, um zu sehen, ob ein Text funktioniert oder wo es noch hakt. Und zuletzt: Nehmen Sie die Angebote der Dozent_innen an, nach der Korrektur nochmals über die Arbeit zu sprechen.